



1924-05-02

"Seine fürchterlichste Stunde."

Lilly Klaudy

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19240502&seite=13&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Klaudy, Lilly, "'Seine fürchterlichste Stunde.'" (1924). *Essays*. 556.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/556

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[„*Seine fürchterlichste Stunde.*“] Max Linder-Film. Fabrikat: Uci, Paris. Vier Akte. In der weiblichen Rolle: Gina Palermo.

Die Idee, daß einer die Wette eingeht, in einem Gespensterschloß mitternächtigen Geisterspuk Trotz bieten zu wollen, ist nicht neu. Wenn der Film, dem die Möglichkeit so vieler wirksamer Tricks zu Gebote steht, diesen Gedanken aufgreift, und einen Darsteller von den Qualitäten Max Linders mit der führenden Rolle betraut, könnte das Unternehmen immerhin außerordentlich lustig werden. In der ersten Viertelstunde sieht es denn im Geisterkastell auch wirklich so aus, als sollte es einen richtigen, tüchtigen Spaß dort geben. Sehr bald aber erlahmt die Phantasie des Regisseurs. Statt sich zu steigern, flauen die Einfälle kläglich ab und bleiben schließlich in einer Parade von Menagerieporträts und futuristischen Fratzenaufzügen ohne Sinn und Witz hilflos stecken. Max Linder tut sein Möglichstes, über die Humorlosigkeit seiner Aufgabe hinwegzutäuschen, doch gelingt ihm dies nur zum Teil. Wenn er einmal von einer der „Erscheinungen“ sagt, „wie auf der Grottenbahn!“, und zu einer anderen: „Kommst du aus dem Panoptikum oder aus Präuschers Museum?“, so spricht er damit eine Wahrheit aus, die die gerechteste, erschöpfendste Kritik enthält: Wurstelprater! Wurstelprater – ohne Kinderlachen, ohne das Rauschen der alten Kastanienbäume, ohne die Ehrwürdigkeit seiner treuherzig-naiven Tradition. So darf der Film doch nicht kommen! Denn erst, wo der Wurstelprater zu Ende ist und seine Melodien verklingen, fängt das Kino an. . . .

L-y K-y.

„Seine fürchterlichste Stunde.“

Max Vinder-Film. Fabrikat: Uci, Paris. Vier Akte. In der weiblichen Rolle: Gina Palermo. Die Idee, daß einer die Wette eingeht, in einem Gespensterschloß mitternächtigem Geisterpuk Troß bieten zu wollen, ist nicht neu. Wenn der Film, dem die Möglichkeit so vieler wirksamer Tricks zu Gebote steht, diesen Gedanken aufgreift, und einen Darsteller von den Qualitäten Max Vinders mit der führenden Rolle betraut, könnte das Unternehmen immerhin außerordentlich lustig werden. In der ersten Viertelstunde sieht es denn im Geisterkastell auch wirklich so aus, als sollte es einen richtigen, tüchtigen Spaß dort geben. Sehr bald aber erlahmt die Phantasie des Regisseurs. Statt sich zu steigern, flauen die Einfälle kläglich ab und bleiben schließlich in einer Parade von Menagerieporträts und futuristischen Trakenaufzügen ohne Sinn und Witz hilflos stecken. Max Vinder tut sein Möglichstes, über die Humorlosigkeit seiner Aufgabe hinwegzutäuschen, doch gelingt ihm dies nur zum Teil. Wenn er einmal von einer der „Erscheinungen“ jagt, „wie auf der Grottenbahn!“, und zu einer anderen: „Kommst du aus dem Banoptikum oder aus Bräuschers Museum?“, so spricht er damit eine Wahrheit aus, die die gerechteste, erschöpfendste Kritik enthält: Wurstelprater! Wurstelprater — ohne Kinderlachen, ohne das Rauschen der alten Kastanienbäume, ohne die Ehrwürdigkeit seiner treuherzig-naiven Tradition.

So darf der Film doch nicht kommen! Denn erst, wo der Wurstelprater zu Ende ist und seine Melodien verklingen, fängt das Kino an. . . .